

PAUL KAMPFFMEYER

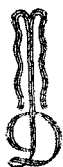
Lassalle

**EIN ERWECKER DER
ARBEITERKULTUR
BEWEGUNG**

Bk

6691

A
169



Friedrich-Ebert-Stiftung
Bibliothek

P 9841

A26691

12051

PAUL KAMPFFMEYER

Lassalle

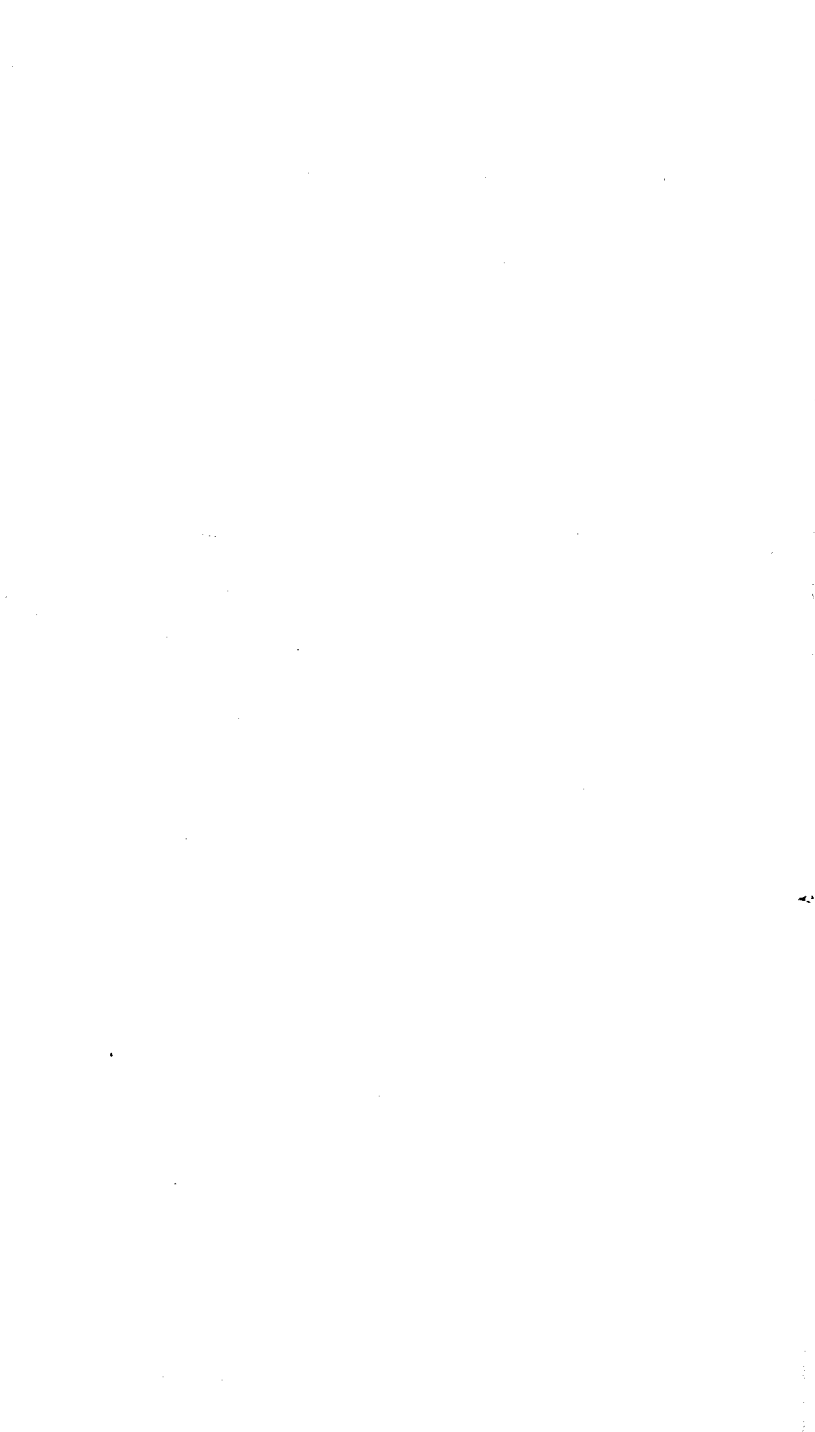
BIN ERWECKER DER
ARBEITERKULTUR-
BEWEGUNG



BERLIN 1925

J. H. W. DIETZ NACHFOLGER

Zum 100. Geburtstag des großen Agitators



Die revolutionäre Persönlichkeit Lassalles	9
Lassalle als Kulturpolitiker	19
Lassalle als politischer Volkserzieher	36

1. The first step is to identify the problem or goal.

2. The second step is to gather information and resources.

3. The third step is to develop a plan or strategy.

Die revolutionäre Persönlichkeit Lassalles.

Am 11. April 1925 feiert die sozialdemokratische Arbeiterschaft den hundertsten Geburtstag Ferdinand Lassalles, und vor Jahresfrist hat sie den sechzigsten Todestag dieses Volkstribuns festlich begangen. Ueber sechzig Jahre schlummert Lassalle bereits in der kühlen Erde des Breslauer Friedhofs. Sechzig Jahre — und wie schnell sind selbst bedeutende Politiker in unserer schnell lebenden Zeit vergessen!

Die politische Hinterlassenschaft der Politiker stellt sich in seltenen Fällen als ein Kulturkapital dar, an dem noch ferne Geschlechter zu zehren haben. Meist ist es schon wenige Jahre nach dem Tode des Politikers aufgebraucht. Der dynastisch-militärische Reichsgedanke Otto von Bismarcks ist heute schon tot. Der eiserne Reichskanzler hielt die deutschen Fürsten für einen unerlässlichen Klebstoff, um die deutschen Stämme einheitlich zu verbinden. Sollte man nicht vielleicht sagen: um sie zu verketten? Just zwanzig Jahre nach seinem Tode — 1918 — sind sämtliche deutschen Fürsten verschwunden — das Reich aber ist einheitlicher gestaltet worden als vorher, und die Demokratie ist verfassungsrechtlich eine gemeinsame Grundkraft aller Einzelstaaten geworden, die eine elementar-einigende Gewalt in der Zukunft noch einmal bekunden wird. Zunächst hat sie nur die thüringischen Kleinstaaten zu einem Grossthüringen verschmolzen.

Die politische Tagesarbeit erheischt von dem Politiker ein festes Wurzeln im Bestehenden. Und die Wurzeln

haften dann zu unlöslich im Erdreich. Der wirklich grosse Politiker darf selbstverständlich nicht in der Luft stehen, er darf aber auch nicht in dem Boden, auf dem sein Fuss lastet, versinken. Er muss sich über diesen erheben können, sonst sieht sein politischer Blick nicht über den Dunstkreis seiner nächsten Umgebung hinaus.

Im allgemeinen werfen die Politiker ihre ganze Seelenkraft in die wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen ihrer Zeit und leider auch in die Institutionen, über die sich schon eine dichte Schimmelschicht gelegt hat. Sie müssen oft als sogenannte praktische Politiker ihre Hände schützend über staatlichen Altväterhausrat halten, der eigentlich schon lange dem Trödlerladen verfallen sein sollte. Das Bestehende saugt ihre besten Fähigkeiten auf, und von diesen bleibt nur ein dürftiger, schaler Rest zurück, der sich noch neuen Aufgaben, noch Zukunftszielen widmen kann. Nur wenige Politiker haben sich die Sinne noch frisch für die vorwärtsdrängende, neugestaltende Richtung ihrer Zeit gehalten. Und zu diesen ganz seltenen Politikern zählt Ferdinand Lassalle.

Dem inneren Sinne der Pariser Februarrevolution ist Ferdinand Lassalle im Jahre 1848 schon auf die Spur gekommen. Er sieht in ihr die erste Morgenröte einer neuen Geschichtsperiode, die auf der Grundlage der organisierten Arbeit Gesellschaft und Staat neugestalten werde.

Die schon in der Gegenwart sichtbaren und zur Zukunft drängenden politischen Tendenzen fördert Lassalle bewusst. Er ist eine lebende Brücke zu dem Zukunftsstaat hinüber, der nach ihm „das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung“ bringen soll.

Aber ist an dieser Brücke nicht schon vieles brüchig geworden?

Gehört nicht vieles, was Lassalle dachte und sprach, plante und vollführte, der Geschichte an? Gewiss, sein Staatskultus, seine Lehre und Begründung des „ehernen Lohngesetzes“, seine Organisation des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins!“

So treiben wir wohl heute einen nicht sehr zeitgemässen Totenkultus mit Lassalle? Wir bewegen uns wohl am 11. April 1925 festlich um eine Leiche, um eine künstlich einbalsamierte, vertrocknete geistige Mumie? O, nein, Lassalle steht noch lebend mitten unter uns. Selbst als Person ist er uns ein Zeitgenosse.

Erst 1923 gab der frühere deutsch-österreichische Staatskanzler Dr. Karl Renner seinen „Ferdinand Lassalle“, eine Auswahl Lassallescher Reden und Schriften im Dietz-Verlage heraus, und er bewies damit, dass der grosse „Denker und Kämpfer“ noch heute eine unmittelbar wirkende revolutionäre Kraft ist.

Die wissenschaftliche Forschung bemüht sich noch unablässig um Lassalle, um sein Leben und um seine Ideen. Sie hält mit ihm engste Fühlung wie mit einem Lebenden. Wenn wir an die tiefgründigen Arbeiten Gustav Mayers über Lassalle (Ferdinand Lassalle: Nachgelassene Briefe und Schriften) denken, so können wir wohl sagen: wir erfassen jetzt erst neu und frisch manche wertvolle Seite der revolutionären Denkerpersönlichkeit Lassalles. Und von dieser werden wir hier zuerst handeln, da sie unserer Zeit, dem zwanzigsten Jahrhundert, noch sehr viel zu sagen hat. Sie besitzt einen gewissen Ewigkeitswert.

Dem kleinsten Spiessbürger aus Kyritz oder Pyritz dichten schon ruhmredige papierne Nachrufe die Unsterblichkeit an. Er soll seinen Mitbürgern unvergessen sein. Das Geheimnisvolle, Ergreifende, das selbst den Tod der Kleinen und Aller kleinsten auf dieser grauen Erde umgibt, beflügelt sogar die Phantasie ganz nüchterner und trockener Seelen, und sie, die eine tätige Anteilnahme an einer künstlerischen Ausgestaltung des Lebens fast als sicheres Zeichen eines geistigen Defekts betrachten, gefallen sich in „dichterischen“ Uebertreibungen. Und doch liegt ein Körnchen Wahrheit in dem salbungsvollen Getratsch der gewöhnlichen Nachrufe. Der Spiessbürger stirbt dem Spiessbürger nicht und die toten Schulzes leben in einer Gesellschaft von Schulzes weiter. Und was dem Spiessbürger nicht versagt ist, das ist in ganz anderem Umfange dem Revolutionär gegeben: eine nicht an die Stunde gebundene Existenz. In ihm regt sich von vornherein ein unzeitliches oder besser ein überzeitliches Moment. Er gehört mehr der Zukunft als der Gegenwart an.

o Ferdinand Lassalle ist als Revolutionär geboren. Schon der Schüler, der Knabe Lassalle, schreibt die Zeilen in sein Tagebuch: „Jetzt ist die Zeit, in der man um die heiligsten Zwecke der Menschheit kämpft . . . Der Kampf um die edelsten Zwecke, er wird auf die edelste Weise geführt. Lasset uns die Völker erleuchten, aufklären!“

o Der revolutionäre Mensch des 19. Jahrhunderts hat die Taufe der modernen Wissenschaft erhalten, er flüchtet sich nicht mehr in die entferntesten Himmel des Ueber-sinnlichen, sondern er bleibt auf der Erde und sucht alle natürlichen und geschichtlichen Ereignisse nach dem Gesetz

von Ursache und Wirkung zu begreifen. Aber er will nicht allein die Welt kommentieren, sondern verändern, er will sie nicht auslegen, sondern umlegen, umwälzen. So fasst der revolutionäre Denker Marx sein Lebenswerk auf. Und damit charakterisiert er zugleich die Aufgabe des politischen Neugestalters des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Revolutionär des 19. und 20. Jahrhunderts ist ein „Denker und Kämpfer“.

Mit den hellsehenden Augen des genialen Menschen erkannte Heinrich Heine in Lassalle den Typus des neuzeitlichen Revolutionärs. Das Lebensfeuer dieses Menschen zehrt sich flammend für die grossen Wirklichkeitszwecke dieser Erde auf. Hart kämpfend, erringt er sich das, was sich eine frühere bescheidenere Zeit mit gehorsamen Verbeugungen und Dienern zu erbitten pflegte. Heine hat Lassalle als den Sohn einer neuen Zeit, als einen harten „Gladiator“ charakterisiert, der geniessen und sich im Sichtbaren geltend machen will. Und so ist Lassalle für uns Kämpfende nicht tot, er ist uns eben Zeitgenosse, weil unsere Zeit von dem Schwertklang fechtender Gladiatoren erdröhnt, und weil in uns das stürmische Lassallesche Drängen nach Gestaltung der Wirklichkeit lebt.

Viel Offenes, Unverhülltes liegt in dem revolutionären Wesen Lassalles, das sich oft in einer erstaunlichen Fülle blendender Widersprüche ausgiebt — und das macht uns Lassalle zu einem fesselnden Phänomen, das oft ganz ausserhalb unserer Liebe und ausserhalb unseres Hasses gestellt ist. Seitdem uns Gustav Mayer die Psyche Lassalles erschloss, sehen wir uns oft wie vor ein grandioses Naturschauspiel gestellt: vor ein gewitterrisches geistiges Leuchten und vor ein fesselloses Wüten

vulkanischer Leidenschaften. Unsere gewöhnlichen Massstäbe reichen da oft nicht aus zum Messen und Abschätzen der sich vor uns entfaltenden elementaren Gewalten. Wir können staunen und erbeben vor dem Ungeheuerlichen in der dämonisch-revolutionären Natur Lassalles, aber wir gewinnen oft zu ihr keine rechten menschlichen Beziehungen. Absonderlich bizarr ist an diesem Revolutionär vieles. Er ist vor allem Himmelstürmer, er wagt sich an die schwierigsten philosophischen und juristischen Probleme heran, er ist in der erlesensten, abgeklärtesten geistigen Oberwelt zu Hause, und er findet sich in der Unterwelt der grössten Volksinstinkte zurecht. Lassalle leitet uns von den ausgefahrenen Geleisen einer konservativen Alltäglichkeit weg zu den unbetretenen Höhenpfaden. Und von seinem revolutionären riesenhaften Willen geht eine magische, fortreissende Kraft aus.

Das Aussergewöhnliche in seinem Wesen legte früher den Massen eine staunende Ehrfurcht und ein eigen gewolltes Unterordnen auf. Und zu dem Unverständlichen in der ganzen Persönlichkeit dieses Mannes gesellte sich nun ein unbegreifliches, mysteriöses Schicksal. Lassalle stieg in den Seelen primitiv religiöser Menschen zu einem Heiland, zu einem überirdischen Erlöser auf, und seine Schriften wurden zu Evangelien.

In den letzten Szenen seiner fast schauerromanhaften Lebenstragödie entdecken wir heute die Spuren einer furchtbaren Krankheit, die den Geist dieses grossen Menschen grauenvoll zu zerstören begann. In das Wesen dieser Krankheit haben uns die tiefgründigen Studien Gustav Mayers eingeführt. Die geistige Persönlichkeit Lassalles hob sich in einer gothischen Steillinie so imposant empor, dass sich vor

ihr die Spitzen der deutschen Gelehrtenwelt verneigten... Der grosse Philologe August Böckh bewunderte die fast ästhetisch gewandte Bezwingung eines so schwierigen sprachlichen und philosophischen Stoffes, wie sie einem Lassalle in der Philosophie Heraklits des Dunkelen gelang. Jede Schrift Lassalles las der vielbeschäftigte Gelehrte mit innigster Anteilnahme an den Ideengängen seines geistigen Freundes, er fand es gut, dass Lassalle in dem „Herrn Julian Schmidt“ reichlich grob wurde, und teilte dessen Ansichten mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten. Böckh lobte die „bewundernswürdige Penetration“ (Durchdringung) und „unübertreffliche Analyse“, die Sicherheit der Begriffsbestimmungen im „Bastiat-Schulze“ Lassalles, aber ein leiser Tadel lief in der warmherzigen Kritik Böckhs doch nebenher, als er bemerkte, der Freund lasse in dieser Schrift seiner Ueberlegenheit über Schulze-Delitzsch doch zu freien Lauf. Böckh kannte das unverrückbar Feste in der geistigen Struktur Lassalles genau, als er schrieb: „Sie können freilich sagen: ich bin nun einmal, wie ich bin, und wie ich bin, gehört bei mir das eine zum andern, und ist in mir untrennbar verbunden.“ Hiergegen kann ich freilich nicht aufkommen, und muss Ihnen zugeben, dass Sie ein ganzer Mann sind, aus einem Guss“.

Bei der Beurteilung dieses „ganzen Mannes“ darf man nie vergessen, welche erleuchteten Geister und welche eigenartigen Charaktere mit ihm zeitweisen Umgang pflogen, und da vergreift man sich wirklich nicht in der Bewertung Lassalles, wenn man im Hinblick auf ihn das gute deutsche Sprichwort anwendet: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“. Da drückt ihm freundschaftlich innig der markige, rüchgratfeste,

revolutionäre Demokrat Franz Ziegler die Hand, der eigentlich zum Schrittmacher der deutschen Demokratie bestimmt gewesen wäre, wenn die feudale Reaktion und dann das Blut- und Eisenregiment Bismarcks nicht die freiheitliche deutsche Entwicklung von 1848 unterbrochen hätte. Welche rege und feine Fühlung nimmt dieser seltene Mann mit allen politischen und wirtschaftlichen Plänen Lassalles! Er öffnet ihm seinen reichsten Erfahrungsschatz auf ökonomischem Gebiete. Er sieht sein Ich in Lassalle von neuem geboren und sucht mit liebevollem Interesse alles Verwandte heraus, was ihn mit diesem Politiker verbindet. Ziegler liebt direkt Lassalle und betrachtet ihn als seinen Anreger und Tröster. Als Lassalle am 11. April 1863 seinen Geburtstag festlich begeht, da überreicht ihm Ziegler einen Pokal mit einem Sonett, in dem „tiefe, verstehende Liebe“ ihm diese „ahnungsvollen Worte“, wie sich Gustav Mayer ausdrückt, „in den Mund“ legt:

Nimm diesen Kelch und siehst du, dass dein Mühn
Vergeblich ist und will dein Herz verbluten,
Setz' ihn zum letzten Trunke an die Lippe,
Gedenke mein — statt langsam zu verglühn,
Trink prometheisch trotzend Lebensgluten
Und wirf mit ihm ins Meer dich von der Klippe.

Und als er den Todessprung von der Klippe getan hat, der prometheische Mann, da begräbt Ziegler selbst seine Zukunftspläne. Als ihn die „unselige Nachricht“ vom Tode des Freundes erreicht, verlässt er eine ganze Woche seine Wohnung nicht; er mag nicht sehen, wie er an Arnold Ruge schreibt, wie die Myrmidonen auf dem Grabe des Achilles tanzen. „Es ist aus, er ist tot. Er war eine

Bibliothek, Anreger, Tröster — es ist aus! Er war ein bildschöner, genialer, feuriger Mensch mit tausend Fehlern, ja Lastern — doch er war ein ganzer Mensch!“

Wenn die intimen Briefe, die Gustav Mayer von und an Lassalle veröffentlicht hat, die letzten Hüllen von der Seele des grossen Agitators gestreift haben werden, dann werden wir die ganze psychische Kompliziertheit der Persönlichkeit Lassalles erkennen und verstehen, dass wir mit einigen Redewendungen nicht das Wesen des grossen Agitators ergründen können. Vieles an ihm wird uns ewiges Geheimnis bleiben. Elementar-Naturhaftes stösst revolutionär aus seinem Inneren oft hervor — und zu diesem können wir mitunter, wie wir bereits betonten, kein richtiges menschliches Verhältnis gewinnen.

Aus den Briefen Lassalles steigt uns nicht das Idealbild der politisch und wirtschaftlich-selbständigen Frau entgegen, das heute unsere Frauenbewegung befeuert. Er schreibt einmal über seine Braut Helene von Dönniges an die Gräfin Hatzfeldt: „Erhalten Sie mir Helene in den unterwürfigen Gesinnungen, in denen sie jetzt ist.“ Für Lassalle ist es eine absolute Notwendigkeit, dass das Weib ganz in seinem Willen aufgeht. Lassalle sieht in dem Weib oft nur das Geschlechtswesen, und ein an die Gräfin Hatzfeldt gerichteter langer, unendlich langer Brief über die Gestaltung der Beziehungen zwischen Mann und Frau, der zu einer ganz respektablen Broschüre angeschwollen ist, klingt wie ein Hymnus auf die freie Liebe, nicht wie ein Sturmlied für die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau. Und doch ist dieser Lassalle der revolutionärste, leidenschaftlichste Kämpfer für das Recht der durch das Männerprivilegium gedemütigten Frau ge-

wesen. Es ist das beleidigte, entrechtete Weib, das Lassalle einen jahrelangen erbitterten Kampf für die Gräfin Hatzfeld führen lässt, einen Kampf, der einem hochgemuteten, stolzen Mann die widerwärtigsten Katzbalgereien mit niedriggemeinen Bordellwirten und den entarteten Geschöpfen der Freudenhäuser auferlegte.

Man hat das Persönliche, Allzupersönliche an Lassalle getadelt, das ihn in oft übertriebener, fast prahlerischer Weise von seinen Taten, seinen Plänen und Entwürfen reden heisst. Man sei doch dem Kämpfer gegenüber gerecht — dem revolutionären Kämpfer, der alle seine Lebensäusserungen bis zur höchsten Höhe steigert. Ihm zwingt sich seine Persönlichkeit ganz anders auf, als dem geruhsamen Bürger, der in aller Beschaulichkeit in stillen Kreisen, fern vom Weltgetümmel, seine Pfeife raucht. Dieser vegetiert nur — eine Pflanze hat keine Persönlichkeit — und er fühlt und denkt nicht persönlich. Gefühl der Persönlichkeit, Wertung und Ueberwertung der Persönlichkeit gehen leicht ineinander über. Wenn man dem gewöhnlichen Haudegen schon einige Aufschneidereien über seine Kriegstaten verzeiht, so wird man dem grossen politischen Kämpfer, auf den nicht nur die bescheidene Runde des Stammtisches, sondern eine halbe Welt schaut, einige Kraftprahlereien über seine Persönlichkeit nicht sonderlich hoch anrechnen. Niemals können die kleinen menschlichen Eitelkeiten Lassalles die Grösse seines Charakterbildes verdunkeln. Eine Ueberschätzung seiner Persönlichkeit bricht aus der sehr starken Empfindung grossen Könnens hervor. Sein Ehrgeiz hat fast immer einen Zug ins Grosse, und er gewinnt durch weltgeschichtliche Leistungen ein wirkliches Anrecht auf Existenz, eine

Daseinsberechtigung. Der Ehrgeiz, der sich spielerisch an der sechsspännigen Equipage des Volkstribuns ergötzte, half, ins Objektive gewendet, zugleich an der sozialdemokratischen Massenbewegung mitschaffen. In dem subjektiven, leidenschaftlichen Ehrgeiz Lassalles lag oft zugleich ein grosses objektives Moment, ein ungestümer, ein machtvoller Wille, der weit über jede vergängliche persönliche Eitelkeitsempfindung hinaus ein Stück objektiver Welt, eine neue Phase menschlicher Kultur zu schaffen suchte.

Lassalle als Kulturpolitiker.

Das politische und soziale Programm Lassalles, so innerlich überwunden es uns auch heute da und dort erscheinen mag, offenbarte den vollendeten Meister der Taktik. Der kleine Schulze-Delitzsch, gegen den Lassalle sein wissenwirtschaftliches Schwergeschütz richtete, war in den Jahren der beginnenden Lassalleschen Agitation durchaus noch nicht ein „Zwerg“, er galt ja in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts immer noch als „ein König im sozialen Reich“. Gerade Lassalles Eingehen auf den genossenschaftlichen Selbsthilfegedanken, der sich bei Schulze sehr engbrüstig präsentierte, war ein fein überlegter taktischer Griff Lassalles. Noch klüger war die begeisterte Propaganda Lassalles für das allgemeine Wahlrecht. Die liberale Fortschrittspartei, die so glänzende politische Geschäfte mit dem Dreiklassenwahlrecht gemacht hatte, hielt alle Stimmen in den eigenen Reihen nieder, die

innerlich mit dem allgemeinen Wahlrecht sympathisierten.

In den Reden und Schriften Lassalles lodern noch überall wunderkräftige Lebensfunken. Dem hohen Ziele einer gewaltigen, die Tiefe unseres Volkslebens auf-rührenden politischen Massenbewegung strebte die glutvolle Seele Lassalles mit hinreissender Leidenschaft zu. Ein brennender Schmerz traf sie immer, wenn das kleine Arbeiterheer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nicht wachsen und wachsen wollte. Sollten seine grosszügigen Gedanken nur den Fanatismus einer kleinen Sekte entfacht haben? Sollte er, der mit eiserner Willenskraft neue staatliche Institutionen aufbauen und eine ganz neue gesellschaftliche Organisation der Arbeit schaffen wollte, nur als Heiliger einer kleinen strenggläubigen Sekte fortleben, sollten sich seine Worte, nur von einigen kurzköpfigen Gläubigen halbverstanden gestammelt, niemals in welterschütternde Taten umsetzen können? Immer und immer wieder legen sich diese bangen Fragen wie ein niederdrückender Alp auf ihn.

Und wirklich, erst unsere Zeit hätte ihn von der lastenden Wucht dieser Fragen befreien können. Sie erst verlieh den Gedanken des Toten die Lebensfarbe und erhob die sozialdemokratische Bewegung zu einer Massenbewegung.

Eine politische Massenbewegung der Arbeiterklasse wollte Lassalle in Fluss bringen, eine Bewegung, die sich völlig von der Bourgeoisie lostrennte, den Staat zu einem Arbeiterstaat umgestaltete und die Lohnarbeit in

einer genossenschaftlich-organisierten Gemeinwirtschaft aufhob.

Lassalle fasste sein „Offenes Antwortschreiben“ als revolutionäre Tat auf, weil er den kapitalistischen Klassenstaat und die Kapitalwirtschaft, die den Lohnarbeiter auf ein gewisses Existenzminimum beschränkte und zur Ware herabwürdigte, grundsätzlich verneinte.

Am 6. März 1863 schrieb Ferdinand Lassalle diesen Brief an die Gräfin Hatzfeldt:

„Ich stehe jetzt am Vorabend eines sehr wichtigen Ereignisses für mich. Das Leipziger Zentralkomitee der Arbeiter hat an mich offiziell geschrieben, damit ich ihm in irgend einer mir passend erscheinenden Form meine Ansichten ausspreche über die Mittel, welche die gegenwärtige Arbeiterbewegung zu ergreifen hat, um die Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes in politischer, geistiger und materieller Beziehung zu erlangen, insbesondere auch meine Ansicht über den Nutzen, der aus den Schulze-Delitzschschen Assoziationen über die Lage des Arbeiterstandes erwachsen kann.

Ich habe nun geantwortet durch ein „Offenes Antwortschreiben“, welches sich bereits im Druck befindet und in zirka acht Tagen an das Leipziger Zentralkomitee abgehen und von ihm — es wird in 10 000 Exemplaren gedruckt — an sämtliche Arbeitervereine usw. verbreitet werden wird. Ich habe mich in diesem Manifest offen und unumwunden ausgesprochen. Die Schwierigkeiten waren immens! Ich konnte natürlich in einem Manifest nicht ein nationalökonomisches Werk schreiben. Sowohl der erforderlichen Kürze wegen, als weil es jeder Arbeiter verstehen muß. Und dennoch konnte

das Manifest nichts nützen, wenn es nicht an irgendeinen festen Punkt anknüpfend, den Arbeitern die ganze notwendige Hoffnungslosigkeit ihrer Lage von innen heraus theoretisch klar machte, sie gegen alle Illusionen und gegen jeden Versuch, meine Sätze bei ihnen zu bekämpfen, sicherte.

Es ist mir gelungen, diese wirklich fast unüberwindlichen Schwierigkeiten in ausgezeichnete Weise zu überwinden. Ist der deutsche Arbeiterstand nicht bis zum Entsetzen träge und schläfrig, so muß dieses Manifest, da es ohnehin in eine bereits vorhandene praktische Bewegung fällt, ungefähr eine Wirkung hervorrufen, wie die Thesen an der Wittenberger Schlosskirche!

Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die Frage: wird es diese Wirkung auf die Arbeiter, und welche wird es auf die Bourgeoisie haben? Ich las es, ihren Rat beanspruchend, in besonderen Sitzungen Bucher und Ziegler vor. Bucher erklärte mir, dass er feierlich jeden Rat verweigern müsste, ob ich das Ding abgehen lassen solle oder nicht. Er deutete mir als Grund dieser Weigerung in hinreichend deutlicher Weise an, daß er das Erscheinen desselben sehr gern sähe, mir aber nicht dazu raten wolle, um keine Verantwortlichkeit zu haben für den entsetzlichen Hass und die scheusslichen Verunglimpfungen, die es mir zuziehen würde.

Ziegler, der beim Verlesen des Manifestes absolut einverstanden damit gewesen war, daß ich es losliess, schrieb mir noch am selben Abend einen langen Brief, worin er (er ist freilich nur politischer Revolutionär

und sonst Bourgeois vom Scheitel bis zur Zehe) feierlich gegen dasselbe protestiert. Es seien horreurs. Ich sei, sowie dasselbe erschienen, ein toter Mann, hätte mich für immer ruiniert usw. usw.

Ich habe auf das alles nur zu antworten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ Und wenn ich gleich siebenundsiebzigmal tot wäre und in Stücke gerissen würde, ich könnte doch nicht anders! Ich bin neugierig zu hören, ob Sie es billigen werden oder nicht. Billigen Sie es nicht, so ist es mir lieb, daß Sie nicht dagewesen sind. Denn abhalten hätte ich mich doch nicht lassen, und so hätte es mir nur mehr Kampf gemacht.“

Die Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg leiteten den Sturz der römischen Kirchenherrschaft ein. Als Lassalle sein Manifest mit den Lutherschen Thesen verglich, brachte er den revolutionären Charakter der von ihm entfachten Arbeiterbewegung handgreiflich klar zum Ausdruck. Die Umgestaltung der ganzen Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats, die Vernichtung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Vorrechte der herrschenden Klassen, die Beseitigung der Klassenkultur der Bourgeoisie: das war das grosse Endziel der Lassalleschen Arbeiteragitation.

Am 17. Mai 1863 hat Ferdinand Lassalle die Arbeiter in Frankfurt a/M. in einer Rede, die später als „Arbeiter-Lesebuch“ herauskam, aus ihrer kulturlosen Passivität aufzurütteln gesucht. Er bestürmt sie mit der Frage: „Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Talglichte frisst und

froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. Möglichst viele Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit? Und so lange Ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!

Ferdinand Lassalle hatte ein scharfes Auge für das noch rein Vegetative im Arbeiter seiner Zeit, das sich im wesentlichen nur auf eine Befriedigung primitiver körperlicher Bedürfnisse bezog. Er geisselte das dumpfe Behagen des Arbeiters, der sich bei einem Stück schlechter Wurst und einem Glase Bier glücklich fühlte, er wollte diesen Arbeiter aus der ihn umfangenden Atmosphäre gedankenloser Gewohnheiten und stumpfer Vergnügungen reißen und zu einer opferfreudigen Disziplinierung der sittlichen Kräfte für ein hohes soziales und politisches Ideal wecken. Der Arbeiter soll eben seine geistige und sittliche Passivität, die ihm aus früheren kulturellen Zuständen überkommen ist, bewusst von sich abstreifen und das Kulturideal, das ihm aus den ungeheuren Umwälzungen seiner Zeit aufsteigt, zielklar verwirklichen. Er muss geistig und sittlich aktiv werden — aktiv in dem Aufbau einer aus der „Idee des Arbeiterstandes“ geborenen eigenen Kultur. Sozialistische Kultur muss selbst wachsend aus dem Leben des sich selbst bestimmenden, sich kollektiv organisierenden Gesellschaftsarbeiters hervorgehen.

Die „Idee des Arbeiterstandes“ musste aus dem Arbeiterstande selbst herauspringen: sie musste der geistige Niederschlag der organisierten Masse, des „Ar-

beiterstandes“ selbst sein, sonst war sie tot. Der Lassallesche Gedanke von der völligen Neugestaltung des Staats und der Gesellschaft auf Grundlage der befreiten gesellschaftlichen Arbeit konnte erst Fleisch und Blut in unseren Tagen annehmen, da die sozialistische Emanzipationsidee Millionen von Köpfen und Herzen ergriffen hat und um ihre praktische Verwirklichung bereits ringt. Der grosse Politiker Lassalle ist uns erst ein Zeitgenosse geworden.

Lassalle wollte eben nicht nur eine blosse Massenbewegung, sondern eine Kulturbewegung der Massen ins Leben rufen. Wenn Lassalle die „Idee des Arbeiterstandes“ in seinem „Arbeiterprogramm“ wuchtig und elementar in allen ihren politischen, sozialen und ethischen Konsequenzen aufbaute, dann erkannte der Arbeiter die Grundlinien einer ganz neuen Kulturepoche. Die Idee des Arbeiterstandes, das heisst eine neue Gesellschaft, ein neuer Staat, eine neue auf der Solidarität der Interessen ruhende Sittlichkeit. Die neue Idee des Arbeiterstandes stellte sich nach Lassalle politisch in einem Staate dar, der mit „völligem Bewusstsein und Klarheit die Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit“ vollbringt. Den Arbeiter betrachtete Lassalle als den konsequenten Vollender aller der grossen Ideen, die frühere Epochen in einem unfertigen Zustande überliefert hatten. Lassalle verwies in seinem „Arbeiterprogramm“ auf den grossen Freiheitskampf des dritten Standes in der grossen französischen Revolution. Schon dieser Stand hat seine Sache als die Sache der ganzen Menschheit erfasst. Aber die Herzfallen dieses Standes verbargen noch einen unterdrückten

Stand: den Lohnarbeiterstand. Mächtig, die Gesellschaft beherrschend, richtete sich in der französischen Revolution das Standesvorrecht der Bourgeoisie, des besitzenden Bürgertums auf. Der Arbeiter blieb der wirtschaftlich, politisch und sozial entrechtete Mensch. Nach dem Kapitalbesitz gliederte sich die ganze Gesellschaft — und auf der breiten untersten Stufe stand der Arbeiter — sozial missachtet und zur blossen Ware entmenschet, der auf dem Marke ein gewisser Geldpreis aufgedrückt wird. Da steigt das neue Menschenrecht auf den Barrikaden der Pariser Februarrevolution auf, und der Staat des allgemeinen Wahlrechts wird geboren. Erst der Arbeiterstand kann die von der französischen Revolution so stürmisch proklamierten Menschenrechte zur Wahrheit machen; denn er enthält in sich keinen Keim einer Bevorzugung der Arbeiterklasse mehr, denn Arbeiter, für Gesellschaftszwecke schaffende Menschen sind wir alle.

Die Sache des Arbeiterstandes ist erst in Wahrheit „die Sache der gesamten Menschheit“, seine Freiheit erst „die Freiheit aller Menschen“.

Der neue Staat, aus dem Prinzip des allgemeinen Wahlrechts herausgeboren, erweitert und vertieft seine Aufgaben: er führt den Menschen erst zur geistigen und sittlichen Freiheit empor. Erst der Staat der Arbeiterklasse ist nach Lassalle die planmässige Entfaltung der sittlichen Natur des Staates.

In dem Werdeprozess der Idee des Arbeiterstandes entfaltete sich zugleich eine neue gesellschaftliche Ethik: Zu der sittlichen Idee der freien Betätigung der individuellen Kräfte, die von der früheren bürgerlichen Ge-

schichtsepoche verkündet wurde, trat die Idee der Solidarität der Interessen, der „Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit in der Entwicklung“. Die gegenseitige Hilfe organisierend, Gemeinschaft gründend, betätigt sich die neue Sittlichkeit.

Und indem Lassalle seinen weltgeschichtlich geweiteten Blick in die Zukunft sandte, erschaute er den Arbeiter nicht nur als den wahren Erfüller der Gedanken einer früheren, sondern als den Träger einer kommenden höheren Kultur und Gesittung. Und das Licht dieser Kultur beleuchtete die harmonische Vereinigung wissenschaftlicher und körperlicher Arbeit. Neben dem Manne der Wissenschaft stand der Mann der Arbeit. Die Zerteilung der Menschheit in denkende Köpfe und schanzende Hände war unter der weltumspannenden Herrschaft der „Idee des Arbeiterstandes“ aufgehoben.

Arbeiterbewegung und Kulturbewegung verschmolzen sich in dem hohen Gedankenfluge Lassalles zu einer menscheitsbeglückenden Einheit. Nur als Kulturbewegung konnte für Lassalle die Arbeiterbewegung bestehen, nur sie rechtfertigte ethisch und geistig alle sozialen Verbesserungen des Proletariats: „Ich bin der erste zu erklären“, so ruft einmal Ferdinand Lassalle aus, „dass jede soziale Verbesserung nicht einmal der Mühe wert wäre, wenn auch nach derselben — was zum Glück objektiv ganz unmöglich — die Arbeiter persönlich das blieben, was sie in ihrer grossen Masse heute sind“.

Jeder materielle Schritt nach vorwärts sollte den Arbeiter auch aufwärts zu einer höheren Stufe der Kultur tragen. Die Arbeiterfrage war dem grossen Agitator nicht eine Messer- und Gabelfrage, wie sie von den Führern des

Chartismus in England verstanden war, sondern eine den ganzen Arbeiter geistig und sittlich erfassende Kulturfrage. Faustproletarisch betrachtete Lassalle die Arbeit nicht. Arbeit im Geiste Lassalles war immer für die Gesellschaft nutzbringend, durch ihren sozialen Zweck versittlichte Arbeit. Nur aus der Vereinigung wissenschaftlicher und körperlicher Arbeit konnte nach Lassalle Europa kulturell neu geboren werden. Und diesen Gedanken prägte er in dieser Form aus: „Die Alliance der Wissenschaft und der Arbeiter, dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden — das ist das Ziel, dem ich, solange ich atme, mein Leben zu weihen beschlossen habe.“

An den Arbeiter bringt Lassalle die Wissenschaft heran, „um die gesamte Zeit umzuformen“ (Schelling). Ein wirklicher Kulturmensch springt aus diesem Prozesse hervor. Wissenschaften und Arbeiter vereinigen sich zum gesellschaftlichen Arbeiter, und diese Vereinigung gebiert aus sich die höchste Produktivität der Arbeit.

Die Grundlage der neuen gesellschaftlichen Kultur, wie sie Ferdinand Lassalle mit leidenschaftlicher Seele erstrebte, ist die gesellschaftlich-organisierte Arbeit. Sie zur höchsten schöpferischen Leistungsfähigkeit zu steigern, damit der Mensch die Natur beherrsche und seine edelsten Anlagen zu planvollem Ausreifen bringe, das ist der Sinn dieser Kultur. Mit starker Betonung spricht Nietzsche einmal von der Kultur als einer neuen verbesserten Physis, einer verbesserten Natur. Nur eine solche Kultur, in der eine urwüchsige, wenn zwar veredelte Naturkraft treibt, kann zur „Einheitlichkeit zwischen

Leben und Denken, Scheinen und Wollen“ führen. In der Weltanschauung wird dem Menschen die ganze schöpferische Bedeutung der Arbeit erschlossen! Eine neue Wertschätzung des Arbeiters ist die notwendige Folge der neuen Einsicht in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess. Alle die sittlichen und geistigen Massstäbe, die einer Herrschaftskultur entstammen, zerbrechen nun.

Lassalle kehrt sich mit der ganzen Stärke seines eisernen Willens gegen die bürgerliche Klassenkultur, die den Arbeiter als Arbeiter sozial herabwürdigt. Er weist in seinem „Arbeiterprogramm“ auf den mittelalterlichen Adel hin, der einst jede bürgerliche Arbeit als eine sozial minderwertige, den herrschenden Stand entehrende Tätigkeit betrachtete. Und Lassalle fährt dann wörtlich fort: „Ganz analog heute. Zwar jede Art von Arbeit ist heute gleich geachtet, und wenn einer beim Lumpensammeln oder Abtrittfegen zum Millionär würde, so würde er gewiss sein können, eine grosse Achtung in der Gesellschaft zu finden. Aber mit welcher sozialen Missachtung denen begegnet wird, welche, gleichviel worin und wie sehr sie arbeiten, keinen bürgerlichen Besitz hinter sich haben, — nun, das ist eine Tatsache, die Sie nicht aus meinem Vortrage zu erfahren brauchen, sondern der Sie leider oft genug im täglichen Leben begegnen können“.

Die hinter uns liegenden Epochen waren durchweg Epochen einer ausgesprochenen Klassenkultur. Sie kannten nur die Aktivität bestimmter bevorrechteter Klassen, die einseitig nach ihren Bedürfnissen Staat und Gesellschaft modelten.

Erst unser Zeitalter sieht das Erwachen der „unteren“ Klasse, der beherrschten Klasse zu eigener selbstbe-

stimmter Tätigkeit. Diese Klasse war einst blosse „Masse“, eine unorganisierte menschliche Zusammenballung, die, rein passiv, von Herrenmenschen fortgeschoben wurde und keinen eigenen, auf ein selbstgesetztes Lebensziel gerichteten Willen hatte. Die englische bürgerliche Nationalökonomie bezeichnete die Arbeiter noch als blosse „Hände“.

In der Arbeiterschaft setzt sich nun mit Elementarkraft die Tendenz kollektiver, gesellschaftlicher Betätigung durch. Und das ist das hervorstechendste Moment der beginnenden neuen Kulturepoche. Lassalle stellt den polisch selbsttätigen Arbeiter auf die Beine. Heute ist in der Arbeiterschaft überall eine bewundernswerte Regsamkeit erkennbar. Sie treibt aus sich ihre eigenen Organe für die Befriedigung ihrer mannigfaltigen materiellen und kulturellen Bedürfnisse hervor. Sie verteilt in Konsumgenossenschaften ihre selbsterworbenen Lebensmittel, sie sucht sich in Baugenossenschaften und Gartenstadtsiedelungen ihre Häuslichkeit aufzubauen, sie kräftigt und stärkt sich körperlich in Arbeitersportvereinen, sie erhebt sich an den Meisterwerken der Dichtung und Musik in Volksbühnen- und Bildungsvereinigungen. Ueberall kollektive, gesellschaftliche Organisationen zur zweck- und schönheitsvollen Ausfüllung der Masse des Arbeiters, überall eine gewaltige Aktivität des Gedankens und Willens der sich selbst zusammenschliessenden Arbeiter.

Als Lassalle im Jahre 1863 zur politischen Organisation, zur politischen Parteibildung aufrief, tat er, wie gesagt, den ersten Schritt zur Entfesselung der kollektiven Selbstbetätigung der Arbeiterschaft. In staatlich unterstützten

Genossenschaften sollte sie dann weiter fortgebildet werden. Auf politischem Gebiete wurde zuerst die Aktionskraft der Arbeiter zur Gestaltung gesellschaftlicher Zwecke frei. Und vom politischen Boden griff die sich selbst entbindende gesellschaftlich-organisierte Energie auf die wirtschaftlichen und kulturellen Gebiete über.

Wie ohnmächtig erscheint heute ihr gegenüber die Aktionskraft des einzelnen Menschen? Und die organisierte Massenenergie wird der Natur erst wirklich Herr. Und wenn einst Lassalle die Geschichte als einen Kampf mit der Machtlosigkeit, mit der Unfreiheit jeder Arbeit charakterisierte, so ist die Geschichte jetzt in eine neue Phase getreten. „Die fortschreitende Besiegung dieser Machtlosigkeit, das ist die Entwicklung der Freiheit, welche die Geschichte darstellt“. (Lassalle.)

Wie Lassalle, so sieht auch Kurd Lasswitz in der wachsenden Freiheit des Menschen die werdende Kultur der Menschheit. Ohne eine zusammenfassende, ordnende geistige Tätigkeit dringt der Mensch nicht in die Natur ein, sie ist die notwendige Voraussetzung der Naturerkenntnis. Diese Erkenntnis ist aber die unerlässliche Voraussetzung der Naturbeherrschung. Die Fülle der einzelnen Vorstellungen verknüpft der Mensch zu einer Gesamtvorstellung, er ordnet das Chaos, er unterwirft den Vorstellungsverlauf einer geistigen Disziplin (Zucht).

Der Zustand der Unordnung, des Wirrwarrs beherrscht die Naturvölker nicht nur geistig, nein, auch moralisch. Der Wilde ist seinem verworrenen Triebleben völlig unterworfen. Er wird von diesem gepackt und zu teilweise ganz widersinnigen, seine Lebenszwecke tief schädigenden

Handlungen aufgepeitscht. Er ist passiv (untätig), bejammernswert, ohnmächtig gegenüber dem Ansturm seiner unregelten, triebhaften Leidenschaften. Die Passivität, die träge Untätigkeit, bezeichnet Kurd Lasswitz als ein charakteristisches Merkmal der geistig niedrig stehenden Völker im Vergleich zu der Aktivität der Kulturvölker. Der Wilde regelt sein Leben nicht nach bestimmten moralischen Grundsätzen, nach bestimmten ethischen Idealen. Er ist moralisch disziplinos, gerade wie er es geistig ist. Die sich selbstbestimmende Aktionskraft, Gestaltungskraft, mangelt ihm vollständig. Dem Naturmenschen fehlt, wie Lasswitz betont, „die Fähigkeit des abstrakten Denkens, des begrifflichen Denkens, es fehlt ihm die Besonnenheit des Handelns; dort Urteil und Erkenntnis, hier Selbstbeherrschung und Ideal. Die Entwicklung der Kultur aber schafft beides, Aktivität des Gedankens und des Willens. Und der Gesamtgewinn ist eine Ueberwindung der Gebundenheit alles Lebens durch einen Zustand der Freiheit“.

Die Aktivität des Gedankens und Willens will Ferdinand Lassalle im Arbeiter wecken. Der gesammelte politische Wille der Arbeiterschaft soll sich im „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ zweckvoll und besonnen auswirken. Lassalle stellt höchste Anforderung an die geistige Selbstschulung und an die moralische Selbstdisziplin des Arbeiters, der in sich den gedankenlosen, dumpf in den Tag hineinlebenden Menschen überwinden soll. Lassalle will den sich assoziierenden, den sich gesellschaftlich vereinigenden Arbeiter schaffen helfen. Dieser vergesellschaftete freie Arbeiter ist die Voraussetzung einer neuen Kultur.

Die gesellschaftlich organisierten, genossenschaftlich geschulten Massen können den ungeheuren objektiven Pro-

duktionsapparat, den der Mensch zur Beherrschung der Natur schuf, allseitig beleben und zu den höchsten Leistungen emportreiben — wir meinen den Apparat der schon vorhandenen gigantischen Dampf- und Elektrizitätswerke, der Fabrikanlagen auf allen wirtschaftlichen Gebieten. Da hat sich in Eisen und Stein eine kolossale schaffende Gesellschaftskraft verkörpert. Sie hat einen ganz gesellschaftlichen Charakter, sie ist auf die geregelte Arbeit der Massen eingestellt und dient der Befriedigung gesellschaftlicher Massenbedürfnisse. Der gesellschaftliche Arbeiterapparat dreht sich und bewegt sich nur für gesellschaftliche Zwecke, aber die Gesellschaft beherrscht ihn nicht. Ein Einzelunternehmer oder eine Unternehmergruppe gebietet über ihn. Von unten auf strebt nun ein organisierter gesellschaftlicher Wille, den gesellschaftlichen Arbeiterapparat zu leiten, die gesellschaftliche Produktion zur eigenen Angelegenheit der Arbeiter zu machen. Menschliche Geistes- und Willensenergien, sich selbst organisierend und disziplinierend, sollen in dem Eisen und Stein der Arbeitsmittel leben und bewusst produzieren. Der Kampf um die Beherrschung der Natur nimmt nun einen ganz gesellschaftlichen Charakter an. Der produktiv mitratende und mittatende Gesellschaftsmensch ist im Werden. Die einst passive Masse der Arbeiterschaft fasst sich in selbsttätige, gesellschaftlich handelnde Gruppen zusammen. Den sich selbstbestimmenden Gesellschaftsmenschen erschaute schon Lassalle von der „hohen Bergspitze“ seiner Wissenschaft.

Das bürgerliche Zeitalter ist noch ein prunkhaftes Herrenzeitalter, und die Gepflogenheiten des kapitalistischen Herrenmenschen teilen sich der Gesellschaft mit. Es setzt

sich der Trieb, etwas vorzustellen, etwas zu scheinen, in der ganzen Gesellschaft durch. Er führt zu ganz künstlicher, manchmal direkt verzerrter Einschätzung des Menschen, und er beherrscht mitunter fast tyrannisch die Umgangsformen, die Geselligkeit. Die Klassenwelt des protzenhaften Scheinens und Glänzens und verkünstelter sozialer Gliederung wird um so unnatürlicher und unwahrer je gesellschaftlicher und planvoll-organisierter sich das Leben selbst darstellt.

Lassalle sah die neue klassenlose Kultur des „Arbeiterstandes“ aufsteigen. Das imposante Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenaufganges! Und die neue weltgeschichtliche Kulturidee fiel nach seinen praktischen Worten mit der Klassen-, oder wie sich Lassalle immer ausdrückte, mit der Standesidee der Arbeiterschaft zusammen. Diese Idee wurde zur leitenden Idee der ganzen Gesellschaft. Und angesichts dieser hohen Bestimmung des Arbeiterstandes prägte er diesem die unvergessliche hohe ethische Mahnung ein:

„Die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung muss alle Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemen Ihnen nicht mehr die müssigen Zerstreungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinn der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.

Der hohe sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der sich mit einer verzehrenden Ausschliesslichkeit Ihres Geistes bemächtigen, Ihr Gemüt erfüllen und Ihr gesamtes Leben als ein seiner würdiges, ihm angemessenes und immer auf ihn bezogenes gestalten muss. Der sittliche Ernst dieses Gedankens ist es, der, ohne Sie je zu

verlassen, vor Ihrem Innern stehen muss in Ihrem Atelier während der Arbeit, in Ihren Mussestunden, Ihren Spaziergängen, Ihren Zusammenkünften; und selbst, wenn Sie sich auf Ihr hartes Lager zur Ruhe strecken, ist es dieser Gedanke, welcher Ihre Seele erfüllen und beschäftigen muss, bis sie in die Arme des Traumgottes hinübergleitet. Je ausschliessender Sie sich vertiefen in den sittlichen Ernst dieses Gedankens, je ungeteilter Sie sich der Glut desselben hingeben, um so mehr werden Sie wiederum — dessen seien Sie sicher — die Zeit beschleunigen, innerhalb welcher unsere gegenwärtige Geschichtsperiode ihre Aufgaben zu vollziehen hat, um so schneller werden Sie die Erfüllung dieser Aufgabe herbeiführen.“

Das „Arbeiterprogramm“ Lassalles hat Tausende und Abertausende mit dem Geist und Feuer einer neuen Zeit getauft. Eine grundstürzende geistige Revolution vollzog sich in vielen Intellektuellen. Selbst weitsichtige bürgerliche Autoren sprachen von dem „Arbeiterprogramm“ als von einem „historischen Ereignis“. So Hermann Oncken. Er schreibt in seiner Lassalle-Biographie: „Eine grosse und unbestreitbare Tendenz des neueren Geschichtsverlaufs der europäischen Kulturvölker hatte er (Lassalle) richtig erkannt: das war die Wahrheit, die hinter seiner schiefen und gewaltsamen Ansicht (!) der Geschichte verborgen war. Und dass er diese Erkenntnis der geschichtsphilosophischen und ökonomischen Studien nun der preussischen Arbeiterschaft in schärfster Formulierung zu vermitteln begann, um ihr das Bewusstsein einer sozialen Klasse und einer politischen Macht zu erwecken, darin lag das Ereignis.“

Klar hebt Oncken die grosse ethisch-ideale Seite des „Arbeiterprogramms“ heraus, die eine geistige Neugeburt in den Köpfen hervorrufen musste. Lothar Bucher hatte einst im Hinblick auf Mazzinis Schlagruf: Dio e popolo (Gott und Volk) gesagt: Es fehlt dem popolo der Dio (der Gott) und das, wofür man mit Ehren untergehen kann.“

Lassalle zeigte nach Oncken „auf dem Hintergrund grosser geschichtlicher Zusammenhänge die Notwendigkeit der neuen Klasse mit eigenen hohen Idealen und tiefer ethischer Berechtigung im innerlichen Zusammenhang mit dem Staat der Zukunft“.

Einen neuen „Gott“ gab Lassalle der Arbeiterklasse, er trug einen neuen Sinn in die Bewegung des Proletariats hinein. Das Ziel dieser Bewegung war eine klassenlose Kultur schöpferischer gesellschaftlicher Arbeit.

Lassalle als politischer Volkserzieher.

„Die Idee des Arbeiterstandes“ war, wie wir zeigten, für Lassalle eine sich selbst organisierende Gesellschaft ohne Vorrechte und ohne Klassen, ein neuer Staat, eine neue auf der Solidarität der Interessen ruhende Sittlichkeit. Und diese Idee, die seine ganze „Agitation“ beseelte, war ihm aus tiefgründigen wissenschaftlichen Studien aufgegangen. Die menschliche Geschichte war für ihn ein Kampf mit der Natur, mit dem Elende, der Unwissenheit und „somit der Unfreiheit“ aller Art, in der wir uns befanden, als das Menschengeschlecht im Anfang der Geschichte auftrat“.

In jedem Fortschritt der Wissenschaft sieht er eine Befreiung der Geister, und diese Befreiung ist auch das Ziel seiner Agitation. Nur weil dieses Ziel gleichsam durch die Wissenschaft geheiligt und geweiht ist, setzt er für dieses opferfreudig Leib und Leben ein. Durch seine praktische Agitation soll der Odem des grossen wissenschaftlichen Freiheitsprinzips gehen, nach dem er faustisch ringt. Für das Verständnis des wissenschaftlichen Denkers und politischen Kämpfers in Lassalle ist sein Brief vom 27. August 1863 an Moritz Hess von allergrösster Bedeutung. Lassalle schwankt, ob er ein wissenschaftlich-theoretisches Buch schreiben oder sich seiner sozialen, auf die ganze Nation eindringenden Agitation widmen soll. Er wertet seine Agitation, da sie einem grossen Befreiungsziele zustrebt, selbst als wissenschaftlich, und in dieser Agitation mit ihrem ersten praktischen Schritt soll das „Prinzip“, das er für wahr befunden hat, enthalten sein.

Der Brief Lassalles an Moritz Hess lautet:

Lieber Hess!

... Sie wissen, wie es mit dieser Bewegung gegangen, wie sie entstanden ist. Sie ist nicht eine theoretische, nicht von einem theoretischen Werk ausgegangen, sondern sie ist eben eine praktische Agitation. Hätte ich ein theoretisches ökonomisches Werk geschrieben — ich wäre natürlich ganz anders zu Werke gegangen. Ich war gerade im Begriff, ein solches zu beginnen, als die Möglichkeit und Gelegenheit zu der praktischen Agitation von Leipzig an mich gebracht wurde. Fast zauderte ich einen Augenblick,

diese Gelegenheit zu benützen im Hinblick auf das für mich persönlich lockende Ziel eines systematischen ökonomischen Werkes, für welches mir — das sah ich sofort klar — durch die praktische Agitation fürs erste alle Zeit entzogen werden würde. Dann aber sagte ich mir: was ist nicht alles schon geschrieben und bewiesen und danach von der Welt vergessen worden? (Natürlich nur für die Gegenwart.) Durch ein theoretisches, systematisches Werk wird wieder nur ein Fortschritt der Wissenschaft, eine Befreiung der Geister in 30 bis 50 Jahren erzielt! Hier dagegen bot sich die Gelegenheit einer grossen praktischen, auf die gesamte Nation eindringenden Agitation. Es handelt sich darum, während die deutschen Möpse à la Schulze-Delitzsch — darum war auch ihr Erstaunen so gross — jeden sozialen Gedanken längst ausgestorben und begraben glaubten — den Sozialismus plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, als politische Partei auftreten zu lassen: Eine theoretische Bewegung und eine praktische unterscheiden sich aber nach meiner Ansicht in folgender Weise. Bei einem theoretischen Werk handelt es sich darum, alle Konsequenzen des Prinzips, womöglich auch schon die allerletzte, zu ziehen. Je mehr ein Buch dieser Anforderung entspricht, desto besser ist es. Bei einer praktischen Agitation dagegen handelt es sich umgekehrt darum, sich mit aller Kraft auf die nächste Konsequenz des Prinzips, auf den ersten möglichen praktischen Schritt zu stürzen, aber auf einen solchen, in welchem das ganze und volle Prinzip bereits enthalten ist und unter entschiedenster Betonung und voller theoretischer Heraushebung des

Prinzips. Hierdurch wird dann einerseits den Massen etwas Bestimmtes und Greifbares geboten, andererseits viele Menschen von unsystematischer „Bildung“ und halber Einsicht dafür gewonnen, jedenfalls etwas sofort und praktisch Mögliches als Zielpunkt hingestellt, gerade dadurch bei den Gegnern eine viel grössere Wut und Hass erweckt, als wenn man schon viel weitergehende Konsequenzen als Forderungen aufstellte, die im Augenblick noch keine praktische Gefahr in sich schlossen, durch diese Wut gerade der rechte Boden für eine alle Köpfe umfassende Agitation — und somit doch auch für ein allgemeines Nachdenken — geschaffen, endlich, indem bereits das ganze Prinzip auch in diesem ersten und nächsten Schritt enthalten ist und sein muß, ein Schritt getan, der sich notwendig zu allen weiteren Konsequenzen entwickeln muß, diese in sich schliesst und damit auch für das avancierteste theoretische Interesse der sympathische Boden geschaffen. Gerade dadurch, daß ich nach diesem Rezept zu Werke ging, glaubte ich den grossen Erfolg herbeigeführt zu haben, den unsere Bewegung schon hinter sich hat. Denn wie es auch mit unserer Anzahl steht und weiter stehen möge — ein solcher Erfolg ist nicht zu leugnen. Er besteht schon in der Aufregung ohnegleichen, die ganz Deutschland ergriffen hat. Ohne den Verdiensten von Marx und „N. Rhein. Ztg.“ zunahe zu treten, glaube ich doch sagen zu können, daß jetzt zum erstenmal eine soziale Partei in Deutschland besteht, die eine politische Bedeutung hat und eine Masse repräsentiert . . .

Ostende, 27. August. Ihr F. Lassalle.

In Lassalle fließt harmonisch der Wissenschaftler mit dem Weltveränderer zusammen. Er gestaltet die Wissenschaft zu einem schaffenden Wissen. Die Wissenschaft, so weltfremd sie sich auch in einigen ihrer wunderlichsten Vertreter gegeben haben mag, ist erdgeboren. Sie will die Herrschaft des Menschen über die Natur begründen, sie will den Menschen befreien.

Ueber den wissenschaftlichen grundsätzlichen Zug in der sozialdemokratischen Literatur hat der sich wichtigtuende, mit seiner „Praxis“ spreizende bürgerliche Politiker oft überlegen gelächelt, weil ihm nie der wirkliche Sinn des Sozialismus aufgedämmert ist. Der Sozialismus hat die Ueberzeugung zur felsenfesten Unterlage, daß die wissenschaftliche Erkenntnis und Beherrschung der Natur eine notwendige Vorbedingung einer weltumfassenden, den Wohlstand aller begründenden sozialistischen Gesellschaft ist. Der Sozialist verfolgt daher mit gespanntester Aufmerksamkeit alle natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fortschritte. Er will nicht nur hinter die Gesetzmässigkeit der Naturvorgänge, sondern auch hinter die der gesellschaftlichen Prozesse kommen. So entschieden und so oft auch die Sozialdemokraten im Reichstage und in den Einzellandtagen dem bürgerlichen Klassenstaat das Budget verweigerten, so geschlossen stimmten sie für die einzelnen, der Förderung der Wissenschaft dienenden Etatposten. Jede wissenschaftliche Grosstat in der Technik, im Gesundheitswesen etc. weckte eine jubelnde Begeisterung in den sozialdemokratischen Kreisen.

Lassalle will als Wissenschaftler und Agitator die Welt im Sinne einer ständigen Erweiterung der mensch-

lichen Freiheit verändern. Diese Veränderung hat aber eine genaue erdhafte Kenntnis der unmittelbarsten, lebendigsten Wirklichkeit zur Voraussetzung. Der von Prinzipien erfüllte, grosszügige Politiker steigt in die Tiefen der Volks- und Staatswissenschaft, und er teilt seinen Volksgenossen, um sie zu befreien, die befreienden wissenschaftlichen Tatsachen mit. Und diese Tatsachen hat Lassalle seinen politischen Flugschriften einverleibt. Und das hat diesen eine gewisse ewige Jugend verliehen.

Seit dem Erscheinen der grundlegenden Flugschriften Ferdinand Lassalles sind mehr als zwei Menschenalter verflossen. Grundstürzende Revolutionen in der sozialen Schichtung der Gesellschaft, totale Veränderungen in der politischen Struktur Europas und in den einzelnen europäischen Staaten haben sich vollzogen — aber inmitten aller dieser katastrophalen Umwälzungen, die altersgraue staatliche Ruinen unter Trümmern begruben und neue Staatsgebäude aufführten, veraltete der Kern der Lassalleschen Flugschriften nicht und hielt sich keimkräftig. Man wird vergeblich in der Literatur des Liberalismus nach einer Broschüre suchen, die heute noch ernsthaft denkende Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zur Vertiefung ihrer politischen Weltanschauung bewegen kann. Die Vorstellung, daß ein politischer Kopf irgend welche Reden Eugen Richters zu seiner theoretischen Fortbildung heranziehen würde, wirkt direkt komisch, weckt ein erfrischendes Gelächter. Lassalles Name hat einen Klang in der Staats- und Volkswirtschaftslehre. Der Kathedersozialismus, der Verein für Sozialpolitik, ist ohne die Rebellion

Lassalles gegen den manchesterlichen „Nachtwächterstaat“ gar nicht denkbar. Aber selbst, wenn sich die ganze unter dem Einfluss des Grossbürgertums stehende politische Literatur verschworen hätte, niemals Lassalle zu erwähnen, die Staatswissenschaft müsste ihn als Fortsetzer der sozialistischen Lehren und als Theoretiker des Verfassungswesens erwähnen.

Man darf heute die Broschüre Lassalles: Ueber das Verfassungswesen als einen grosszügigen Versuch einer populär wissenschaftlichen Staatsbürgerkunde bezeichnen. Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse wachsen bei Lassalle aus der Wirtschaft heraus: die mittelalterliche Wirtschaft beruht auf der landwirtschaftlichen Produktion, und die Stände, die im grossen Umfang über landwirtschaftlichen Grund und Boden verfügen, beherrschen den Staat. Die Staatsverfassung bringt die gesellschaftlichen Machtverhältnisse zum Ausdruck. „Die tatsächlichen Machtverhältnisse, die in einer jeden Gesellschaft bestehen, sind jene tätig wirkende Kraft, welche alle Gesetze und rechtlichen Einrichtungen dieser Gesellschaft so bestimmt, daß sie im wesentlichen gar nicht anders sein können, als sie eben sind.“ (Lassalle.) Neben der landwirtschaftlichen Produktion kommt die industrielle Produktion, kommen Handel und Verkehr empor. Die industrielle Produktion überflügelt die landwirtschaftliche, der Grossindustrielle und der Grossbankier wachsen dem Adligen über den Kopf. Eine Neugestaltung der wirtschaftlichen und damit der gesellschaftlichen Verhältnisse ist eingetreten. Der wirtschaftlich machtbesitzende Bürgerstand wirft den Adelstand aus seiner herrschenden staatlichen Macht-

stellung heraus. Eine politische Revolution stösst die bestehenden politischen Machtverhältnisse um und setzt die politische Verfassung in Einklang mit den gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Der Grossindustrielle Borsig, der Grossbankier Mendelssohn, sie werden „ein Stück Verfassung“. In der preussischen Dreiklassenstaat-Verfassung wird dann eine Handvoll Besitzender in die erste Wählerklasse gehoben. Das Proletariat ist so gut wie politisch entrechtet.

Wissenschaftlich einwandfreie Tatsachen werden von Lassalle ins Feld geführt, um dem Arbeiter die Zusammenhänge zwischen der bestehenden Verfassung und den bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu erklären.

Die politischen Agitationsschriften Ferdinand Lassalles atmeten einen neuen Geist. Sie waren revolutionär in jedem Satze, und doch schaute aus ihnen eine streng wissenschaftlich arbeitende Methode hervor. Und wieder war es ein bürgerlicher Demokrat, der wackere Franz Ziegler, der genau erkannte, daß Ferdinand Lassalle in seiner Verfassungsbroschüre den Typus einer neuen Volksschrift geschaffen hatte. Er schrieb am 19. April 1862 an Lassalle im Hinblick auf den „Verfassungsvortrag: „Ernste Wahrheiten vor geringen Leuten philosophisch entwickeln ist die höchste Aufgabe, die sich der Gelehrte stellen kann, und ich denke mir, dass allein auf diesem Wege zu dem klaren Flusse griechischer Weisen zu gelangen ist. Dabei ist der Vortrag durch und durch revolutionär, besonders deshalb, weil er alles so harmlos selbstverständlich hinstellt. daß der Zuhörer nicht anders kann, als den Ent-

schluss zu fassen, die tatsächlichen Verhältnisse zur Geltung und Herrschaft zu bringen, *coute que coute*“ (Koste es, was es koste). In der wissenschaftlichen Beweisführung liegt eben eine zwingende Kraft.

Die Schrift Lassalles: Ueber Verfassungswesen hat den Typus einer politischen Erziehungsschrift klarer ausgebildet als das „Kommunistische Manifest“, das direkt wie ein revolutionäres, an die Arbeiterklasse gerichtetes Sturmsignal zum Beginn des Klassenkampfes klingt.

Das Gewehrfeuer der Februar- und Märzbarrikaden des Jahres 1848 knattert gleichsam durch das „Kommunistische Manifest“. Aus ihm vernimmt der Leser deutlich den ehernen Schritt der kommenden sozialen Revolution. Im „Kommunistischen Manifest“ ist die Lehre vom Klassenkampf enthalten, die einzelnen kapitalistischen Betriebsformen werden dort erörtert, und die Bedeutung der Produktivität der Arbeit für das Werden einer neuen sozialistischen Gesellschaftsform wird exakt dargetan. Mit grundsätzlicher Schärfe geht das „Kommunistische Manifest“ aller sozialistischen Phantastik zu Leibe, und es ruft den Arbeitern mit ganzer Lungenkraft zu: Haltet Eure Augen für die wirtschaftliche und soziale Wirklichkeit offen; denn nur in ihr findet Ihr den Sozialismus. Er findet diesen nicht in willkürlicher geistiger Spekulation!

In grossen proletarischen Massen hat das „Kommunistische Manifest“ im Jahre 1848 nicht gezündet. Als Ferdinand Lassalle im Jahre 1863 den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ gründete, dessen Statuten — nach den Forschungen Gustav Meyers — der geist-

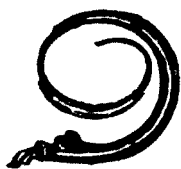
und charaktervolle Demokrat Franz Ziegler im wesentlichen ausgearbeitet hat, da brannte es nur in kleinen Flämmchen noch in den Köpfen der engeren Anhängerschaft von Karl Marx und Friedrich Engels fort. Die beiden tatkräftigen Arbeiter, die der grossen geschichtlichen Mission Ferdinand Lassalles den Weg in Deutschland öffneten: Friedrich Wilhelm Fritsche und Julius Vahlteich waren im wesentlichen Anhänger Wilhelm Weitlings, des helläugigen Schneiders, dessen sozialistischer Utopismus gerade die heftigsten Auseinandersetzungen zwischen ihm und Marx heraufbeschwor.

Die wissenschaftliche Sprache, die Ferdinand Lassalle in seinen ersten Schriften: im „Arbeitsprogramm“ und „Ueber Verfassungswesen“ führte, war in der Politik gleichsam neu, und sie verlieh beiden Arbeiten einen ganz eigenartigen Reiz und einen besonderen Vorzug vor den Tagesbroschüren der Zeit. Die politisch-wissenschaftliche Broschüre grossen Stils ist in erster Linie von Lassalle geschaffen worden; und er brach damit der populär wissenschaftlichen Literatur der deutschen Sozialdemokratie die Bahn.

Die „zwingende Gewalt“ des wissenschaftlichen Beweises ist die mächtige Kraft, mit der das sozialdemokratische Buch auf den Leser zu wirken sucht. Schon beim oberflächlichen Durchblättern der Lassalleschen Schriften überrascht uns die Fülle des dort gebotenen wissenschaftlichen Materials. Wie oft kommen in dem Lassalleschen „Arbeiter-Lesebuch“ französische, englische und deutsche Nationalökonomien zum Wort, um den Lassalleschen Satz „vom ehernen Lohngesetz“ zu

rechtfertigen, und welche ungeheuren Zahlenreihen marschieren dort auf, um die gedrückte Lebenslage des Arbeiters zu kennzeichnen!

Die ganze Generation sozialdemokratischer Schriftsteller, die Lassalle in den Bannkreis seiner Ideen zog, ist von ihm wissenschaftlich geschult worden und hat mit wissenschaftlichen Beweisgründen in Wort und Schrift gearbeitet. Und diese Arbeit hat ihr eine das Kaisertum überdauernde Stärke und Frische gegeben. Und diesen Gedanken hat Karl Renner zutreffend in den Worten ausgesprochen: „Die Lebenskraft der Partei aber bestand nicht zum geringsten in dem Erbe Lassalles, das ist in der Wissenschaftlichkeit ihrer Methoden und in dem kühnen Schwung der Idee“.



100
100
100

A